

Christlicher Hausfreund

1. Dez. 1927

Biblische Prophetenstimme.

30. Sept. 1927



Um die Freiheit zu genießen, kam man schon früh nach den Gestaden der Neuen Welt.

Die Freiheit Amerikas gefährdet.

Sonntagsgesetze sind eine Gefahr für das Land.

Anarchismus oder Radikalismus nimmt schnell weltweiten Umfang an. Früher fand man diese bössartige politische Philosophie meist in Rußland unter der Regierung der Zaren; jetzt aber trifft man die Apostel des Umsturzes in allen Ländern an, und sie arbeiten gegen die verordnete Regierung und die erprobten Regeln der gesitteten Gesellschaft.

Drei Hauptgründe führt man an für das Dasein dieser Philosophie des Umsturzes: 1) der natürliche Gang des Menschen, sich gegen Beschränkungen aufzulehnen, ganz gleich wie nötig und mild sie sein mögen; 2) ungerechte und bedrückende

Gesetze, willkürlich und selbstkürlich angewandt; 3) das schlechte Beispiel guter, einflußreicher Männer, die im Interesse der von ihnen vertretenen „Reformen“ die Verfassung des Landes beiseite setzen. Die Losung solcher Menschen scheint zu sein: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Das ist gerade, was auch die Umstürzler denken.

Empörung gegen ungerechte Gesetze.

Vielleicht das hervorragendste Beispiel der Empörung eines Volkes gegen bedrückende Gesetze finden wir in der Französischen Revolution, die sich ebensowohl gegen den Druck der Kirche wie gegen die

Strenge des Staates wandte. Die anerkannte Kirche in Frankreich hatte dem gemeinen Volk ein schweres Joch aufgelegt. Die Priester, der Adel und zahlreiche religiöse Orden genossen große Vorrechte, waren steuerfrei, wurden aber außerdem noch unterhalten durch reiche Zuwendungen aus öffentlichen Geldern oder, wie im Falle der religiösen Orden, durch Almosen, die ihnen keiner vorzuenthalten wagte. Weder die Vornehmen, die Geistlichen noch die Orden trugen einen Cent zur Unterstützung der Kirche bei; diese Bürde mußte ganz von der Mittel- oder Unterklasse getragen werden. Der

König, die Adligen und die Priester waren die Herrscher; das gewöhnliche Volk hatte den Boden zu bestellen, die Werte der Nation zu schaffen, die Tempel zu bauen, die Jugend für Heer und Flotte zu stellen, die Waffen zu schmieden, die Schlachten zu schlagen; aber es hatte nichts zu sagen bei der Regierung.

Ähnlich war es auch in andern Ländern. Um dieser Ausbeutung zu entgehen, verließ man Europa und suchte ein Heim in der Neuen Welt, einen Platz, wo man seine Religion ausleben, wo es keinen Gezwangsangab gab, und wo man freiwillig seinem Schöpfer dienen konnte. Dies war der Gedanke, der Zweck und das Ziel der Gründer der amerikanischen Republik: ein Staat ohne König oder eine bevorzugte Klasse; eine Kirche ohne Gebieter, die frei war von bürgerlicher Bevormundung und auf der andern Seite keine Sonderrechte vom Staate verlangte und erhielt.

Ein großer Wechsel.

Wo aber stehen wir heute? Eine Kirche, ja eine Vereinigung von Kirchen, genießt von der Regierung besondere Vorrechte in der Form von Steuerfreiheit und Sonntagsgesetzen, die eigentlich nicht dem müden Arbeiter einen wöchentlichen Ruhetag geben, sondern eine kirchliche Einrichtung ehren sollen, so daß die Kirche über den Tag allein verfügen kann. Sie will so indirekt die leeren Bänke füllen, indem andere zugkräftige Veranstaltungen an diesem Tage verboten werden sollen, so daß alle, die am Sonntag nicht gern daheim bleiben wollen, zwischen Lange- weile oder Kirchenbesuch wählen können.

In einer Unterredung mit Rev. G. L. Bowdby, dem Sekretär der „Lord's Day Alliance“, sagte dieser Herr über die Ziele der Gesellschaft, wie im Philadelphiaer „Public Ledger“ vom 28. November 1920 berichtet, wie folgt:

„Natürlich verlangen wir kein Gesetz, das den Mann oder die Frau zum Besuch der Kirche zwingt. Aber wir glauben wenn wir dem Mann das Automobil, seinen Golfschläger, seine Sonntagszeitung, seine Pferde, seine Vergnügungsjacht, seine Unterhaltungsstätten und Parke wegnehmen und ihm verbieten, im Freien Spiele zu betreiben oder Sportveranstaltungen beizuwohnen, so wird er zur Kirche zurückkehren.“

Dies mag in einigen Fällen wahr sein; aber ist es nicht auch wahr, daß wenn die Massen unter solch dünn verhülltem Zwang zur Kirche zurückgeführt werden, sie sich dem Radikalismus zuwenden?

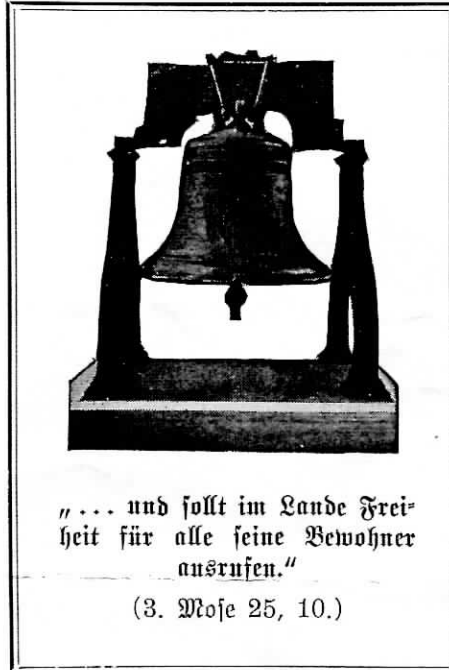
Ungläubige und Gottesleugner.

Es gibt noch eine andere Vereinigung im Lande, die auf demselben Gebiete starken Einfluß ausübt, nämlich die Nationale Reformgesellschaft mit ihrem Hauptsitz in Pittsburgh, Pa.

Nicht nur arbeitet diese Vereinigung im

vollsten Einbernehmen mit der „Lord's Day Alliance“ zur Erreichung eines Sonntagsgesetzes, sondern seit ihrer Gründung vor 64 Jahren bezeichnet sie die Verfassung des Landes als eine gottlose Urkunde und verlangt einen Zusatz, welcher die christlichen Gesetze, Einrichtungen und Bräuche der Regierung auf eine gesetzliche Grundlage stellen soll.

Das Organ dieser Gesellschaft hat vor Jahren zugegeben, daß die Annahme des vorgeschlagenen Zusatzes jeden überzeug-



ten Ungläubigen entzöchten würde, und diese Stellung hat man, soweit wir wissen, bis heute noch nicht verlassen.

Aber nicht nur das; die Nationale Reformgesellschaft bezeichnet in Verfolgung ihrer Ziele alle als Ungläubige und Gottesleugner, die nicht mit ihrer Bewegung einverstanden sind. Darunter zählen sie die Siebenten-Tag-Baptisten, die Siebenten-Tag-Adventisten und die strenggläubigen Juden, so daß man nach ihrer Ansicht an der Feier des Sonntags, an der Befürwortung strenger Sonntagsgesetze und der Durchführung solcher Gesetze durch den Arm des Staates die wahren Anbeter Gottes und die treuen Bürger der Ver. Staaten erkennen kann. Und dies alles angesichts der Tatsache, daß die Bibel gar kein Gebot enthält, den ersten Wochentag zu feiern anstatt des siebenten nach dem vierten Gebot.

Ein gefährliches Treiben.

Die Folge davon ist nicht nur die Vernichtung des Glaubens an die offenbarte Religion, sondern auch die Vernichtung der Treue zur bürgerlichen Regierung. Christus wandte sich nicht an die Macht des Staates. Er erstrebte keine Gunst, weder von dem jüdischen Hohenrat noch vom römischen Staat. Als er gefragt

wurde: „Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?“ sagte er: „Weiset mir die Zinsmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Was ist das Bild und die Überschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Matth. 22, 17–21.

Auf unser Volk und auf die Worte des Gründers unserer Religion bezug nehmend, sagt der Geschichtschreiber George Bancroft:

„Indem die neue Nation die Rechte des Einzelnen selbst in der Religion und in der Religion über alles andere stellte, wagte sie in ihrem Verhältnis zu Gott die Grundsätze anzunehmen, die göttlicherseits zuerst in Judäa verkündet wurden. Sie überließ die Verwaltung der irdischen Dinge der irdischen Macht; aber die amerikanische Verfassung entzog der Bundesregierung das Recht, das Heim der Vernunft, die Feste des Gewissens und das Heiligtum der Seele zu betreten; nicht wegen Gleichgültigkeit, sondern damit der unendliche Geist der ewigen Wahrheit sich frei und rein und mächtig bewege.“ (History of the Formation of the Constitution, Buch 5, Kap. 1.)

Ein Plan, das ganze politische Leben Amerikas umzustößen.

Wenn nun große und einflußreiche Gesellschaften, wie die „Lord's Day Alliance“ und die Nationale Reformgesellschaft, nicht nur Christen sondern auch alle, die nicht mit ihnen übereinstimmen, als Ungläubige und Gottesleugner brandmarken und unsere freien politischen Einrichtungen untergraben und ihre Grundsätze durchzuführen suchen, welche andern Einfluß kann dann solches Treiben haben als das Christentum zu entstellen und zu verderben und Feinde der Religion sowohl wie des Staates zu machen?

Man bedenke, daß die Französische Revolution atheistisch war. Aber warum? Einfach deshalb, weil das Volk den Unterschied nicht sehen konnte zwischen der von Menschen stammenden, geschlichen Religion der Regierung und der göttlich offenbarten Religion Jesu Christi. Nicht nur wurde die herrschende Religion von der bürgerlichen Gewalt und den staatlich unterstützten Priestern als eine christliche bezeichnet, sondern es wurde auch betont, daß die Staatsreligion allein zur Tragung jenes Namens berechtigt sei. Sie zu bekämpfen, hieß gegen Gott streiten, und so erklärte sich das Volk in seiner Verzweiflung als Atheisten.

Daselbe geschah in Rußland. Die alte Regierung wurde von den Beamten und den Priestern als eine göttliche Einrichtung betrachtet. Das Volk aber erhob sich in seiner Verzweiflung gegen Gott. Darum wird heute der Bolschewismus dem Atheismus fast gleichgestellt, und das kommt daher, weil die Russen, die jetzt

die Macht in Händen haben, nichts von einem Gott der Liebe wissen, wie er in der Schrift offenbart wird, sondern nur von einem Gott der Grausamkeit und Verdriickung, wie sie ihn von den Tyrannen des Staates und der Kirche haben kennen gelernt. Darum herrscht nun in ruffischen Regierungskreisen der atheistische Radikalismus, dessen Vertreter heute allenthalben an der Arbeit sind; und alles dies ist die Auswirkung der unchristlichen Lehre von der Verbindung zwischen Staat und Kirche, welche die Menschen durchs Gesetz zu Christen machen will.

Daß dies wirklich der Fall ist, erkennt man daran, daß die Gemeinschaften, welche sich nicht mit Politik beschäftigten — dem Kaiser gaben, was des Kaisers ist, und Gottes was Gottes ist —, ihres Glaubens leben und sich frei versammeln können.

Eine falsche Philosophie.

Aber ungeachtet der geschichtlichen Weise, daß das Christentum immer durch eine Verbindung mit dem Staate verderbt wird, gibt es heute in unserm eigenen Lande viele, welche glauben, daß das Christentum, wie es Gott zur Erlösung der Menschen verordnet hat, durch den Staat vor dem drohenden Verderben bewahrt werden müsse. Sie sagen, ohne Sonntagsgesetz müsse die Kirche zugrunde gehen, ja das Christentum selbst werde verschwinden, wenn der Staat es nicht unterstütze.

Weil man dieser falschen Ansicht huldigt, glauben heute viele leitende Männer, Staats- und Bundesbeamte, Mitglieder des Kongresses und der Staatslegislaturen, daß das Heil des Christentums im 20. Jahrhundert und die Rettung der heutigen Kultur gerade in den Mitteln liege, welche in der Vergangenheit ganze Völker von Gott, und der Regierung überhaupt abführten und sie der Revolution zutrieben, wie es sich in Frankreich und Rußland bekundet hat.

„Kann auch jemand Feuer im Busen behalten, daß seine Kleider nicht brennen? Kann eine Kirche mit dem Staate eine unheilige Verbindung schließen, ohne selbst verderbt zu werden? Sicherlich nicht. Die Bibel bezeichnet solche Bündnisse als „Ehebruch“ und die Sprößlinge als fremde Kinder“. Offenb. 18, 3; Jos. 5, 7.

Nur ein Heilmittel.

Vergeblich ist es, den Radikalismus zu bekämpfen mit den Mitteln, die gerade Umsturz und Unglauben erzeugen. Nur ein Mittel gibt es, welches das Volk der Ver. Staaten und alle Völker auf Erden bewahrt vor dem Abgrund des Umsturzes und der Geißel der Gottlosigkeit, welche heute wütet und viele Glieder selbst den leitenden Kirchen abwendig macht und liebgeordnete Einrichtungen erschüttert; und dies Mittel ist die Rückkehr zum einfachen Christentum, zur Einfachheit des Evangeliums Christi, als die Kirche nur Jesum Christum als ihren Herrn aner-

kannte, nur den Sohn Gottes als Beschützer hatte und keine Hilfe suchte als nur den starken Arm dessen, der als der Held Israels bezeichnet wird. Von jener Gemeinde schrieb der Apostel: „Ich eifere um euch mit göttlicher Eifersucht; ich habe euch ja einem einzigen Manne verlobt, um dem Messias eine reine Jungfrau zuzuführen.“ 2. Kor. 11, 2.

Dies ist die Gemeinde, die nur mit Christo im Bunde steht; aber die Kirche, die mit dem Staate buhlt, wird vom Seher auf Patmos in Offenb. 17, 2 als „Gure“ bezeichnet, „mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden; und die da wohnen auf Erden, sind trunken geworden von dem Wein ihrer Gurerrei.“

Man sollte die Lage, worin sich heute Kirche und Staat nicht nur in unserm Lande, sondern in der ganzen Welt befinden, nicht leicht nehmen. Die Kirche, die viel von ihrer früheren geistlichen Kraft verloren hat, wendet sich mehr und mehr an den Staat um Hilfe, anstatt an Gott, der allein helfen kann. O daß die Christen überall erkannten, daß die einzige Hoffnung der Kirche in einer neuen Hingabe an Christum, im einfachen Glauben an das göttliche Wort und in solcher Ausgießung des heiligen Geistes liegt, welche nur auf die Bitte an den kommen kann, der mit der Macht seines Wortes alles erhält.

E. F. Wollman.

Washington, D. C.

Beschlüsse gegen die Sonntagsgesetze.

Die auf der jährlichen Herbstberatung in Chattanooga, Tenn., versammelten Vertreter der S. A. Adventisten erhoben ihre Stimme gegen die geplanten Sonntagsgesetze, die den Ver. Staaten aufgezungen werden sollen. Die Beschlüsse lauten wie folgt.

Wir, die Vertreter der christlichen Gemeinschaft, die als Siebenten-Tag-Adventisten bekannt ist, legen hiermit unsern Standpunkt dar hinsichtlich der bürgerlichen und religiösen Regierung. Wir anerkennen die Verfassung der Ver. Staaten als die größte und herrlichste Urkunde, die je von Menschen entworfen worden ist, und wir geloben von ganzem Herzen, für die Erhaltung der Grundsätze, die in diesem unübertroffenen Schriftstück enthalten sind, einzutreten.

Wir glauben, daß jeder Mensch das Recht hat, Gott gemäß seines eigenen Gewissens anzubeten oder nicht anzubeten. Wir treten dafür ein, daß jedermann die Freiheit hat, auf Grund seines Gewissens seinen Glauben ohne Einmischung der bürgerlichen Regierung auszuleben, solange er sich dabei nicht solcher Handlungen

schuldig macht, die in sich selbst verbrecherisch sind.

Wir kämpfen nicht für unsere Ansichten, sondern für das Recht, darin zu verharren oder sie zu ändern und straflos zu betätigen, solange nicht die gleichen Rechte anderer beeinträchtigt werden.

Wir glauben, daß sittliche Grundsätze unveränderlich und ewig sind, für alle Menschen und an allen Tagen der Woche anwendbar. Staatliche und religiöse Fragen sollten nicht miteinander verwechselt werden, noch sollte sich die Staatsregierung in kirchliche Angelegenheiten mischen.

Wir glauben, daß der Staat nur das Recht hat, sich mit staatlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, und die Kirche sollte sich nur mit geistlichen Dingen befassen. Wir glauben, daß der Herr Jesus Christus eine scharfe Grenzlinie zog zwischen der getrennten und unterschiedlichen Betätigung der Staatsregierung und der Religion, als er sagte: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Seit 1888, als auf Betreiben der Na-

tionalen Reformgesellschaft die erste Sonntagsgesetzesvorlage und der „erste religiöse Zusatz“ in den Kongreß eingereicht wurde, sind tatsächlich während jeder Sitzung des Kongresses Sonntagsgesetzesvorlagen vorgelegt worden. Zum bleibenden Ruhme des Kongresses muß aber gesagt werden, daß er sich beständig und andauernd geweigert hat, den Forderungen zur Erlassung strenger Sonntagsgesetze nachzugeben.

Gewisse religiöse „Reform“-Gesellschaften haben Pläne gelegt, den 70. Kongreß zu beeinflussen, sich auf religiösem Gebiete zu betätigen und ein strenges Gesetz für erzwungene Sonntagseier zu erlassen. Zu diesem Zweck hat man, seit sich der Kongreß letzten März vertagte, im ganzen Lande einen Feldzug betrieben.

Wie Roger Williams, der große amerikanische Apostel der Religionsfreiheit, denken auch wir, „daß der Richter keine Sabbatübertretung bestrafen sollte.“ Wir stimmen auch mit John Wesley überein, welcher sagte: „Verabscheue jegliche Annäherung an irgendwelchen Geist der Verfolgung. Wenn du einen Mann durch

Beweisgründe oder durch Überredung nicht in die Wahrheit bringen kannst, versuche nie, es mit Gewalt zu tun. Wenn die Liebe ihn nicht dringt, zu kommen, überlasse ihn Gott, dem Richter aller."

Wie James Madison, der Vater unserer durch die Verfassung gewährleisteten bürgerlichen und religiösen Freiheit, glaubten auch wir, daß „Religion nicht der Wirkungskreis menschlicher Regierung ist. Es besteht eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Religion und Regierung; und erstere ist der Gerichtsbarkeit der letzteren nicht unterworfen. Eine Verbindung zwischen ihnen ist schädlich für beide."

Als Christen glauben wir an den schließlichen Sieg des Evangeliums, welches ohne Hilfe der bürgerlichen Regierung ein Volk für das Reich Gottes sammelt. Wir glauben, daß die Geschichte der Vergangenheit es rechtfertigt, wenn wir mit Besorgnis die gegenwärtige Neigung verfolgen, staatliche und kirchliche Angelegenheiten miteinander zu vermengen. Das erste Eindringen der Kirche in die politische Arena zwecks Förderung ihrer Ziele und Interessen vermittelst gesetzlicher Zwanges sollte als ein Abweichen von den gesunden Grundsätzen völliger Trennung von Kirche und Staat betrachtet werden, was die größten Gefahren in sich birgt. Die Geschichte der Vergangenheit lehrt mit aller Deutlichkeit, daß religiöse Gesetzgebung bei der Bestrafung sogenannter Ketzer keine Nächstenliebe, Gnade oder Grenzen kennt.

Wir hoffen und beten, daß der Kongreß beständig fortfahre, die jedem Bürger von der Verfassung gewährleistete bürgerliche und religiöse Freiheit zu erhalten und alle religiösen Fragen zur Förderung und Verbreitung an die Kirchen zurück zu verweisen, anstatt religiöse Verpflichtungen und Vorschriften der Polizeigewalt des Staates zu unterstellen und ihre Beobachtung unter Strafandrohung zu erzwingen, so daß alle Religionen und Bürger ohne Ansehen ihrer religiösen Überzeugung gleichberechtigt vor dem Gesetz dastehen.

Wir versichern aufs neue, daß wir der Verfassung und Staatsregierung in bürgerlichen Angelegenheiten treu ergeben sind; und wir werden stets beten, daß das Volk in unserer großen Republik sich gleicher, unparteiischer Gerechtigkeit und Freiheit erfreue, und daß unvergleichlicher Friede und Wohlstand fortfahren möge, unser glückliches Erbteil zu sein als Folge des Sieges der grundlegenden Menschenrechte.

Wenn eine Kirche in den Fußtapfen ihres göttlichen Meisters wandelt, ist sie der Welt ein Segen; sucht sie aber die Gunst des Staates zu erlangen, so wird sie den Menschen zum Fluch.

Aus den Tagen, da die Kirche den Staat beherrschte.

Während der Zeit der Verfolgung der Gemeinde der Wüste diente der Turm La Constance in Nîmes Mortes, Südfrankreich, als Gefängnis für Frauen, die ihr evangelisches Bekenntnis nicht verleugnen wollten.

Durch eine eiserne Tür und einen engen Gang gelangte man in das Innere des Turmes; zwei große kreisrunde Ge-

füß Meter dick — Licht und Wärme drang. Aber auch der Nordwind sandte ungehindert seinen eisigen Hauch durch das fensterlose Gemäuer, und wenn der Südwind wehte, hörte man deutlich das dumpfe Tosen des Mittelmeeres. Längs der Wände waren die Betten aufgestellt, in der Mitte befand sich aus losen Steinen eine kleine Feuerstelle; eine Vertie-



Der Geist der unduldsamen Puritaner macht sich immer noch bemerkbar.

mächer, übereinander gelegen, durch ein Loch in der Mitte, ungefähr zwei Meter im Durchmesser, miteinander verbunden, füllten den Raum. Über dem oberen Gemach öffnete sich eine gleiche Rundung; auf der Plattform, von der man eine weite Aussicht genoß auf die altertümliche Stadt, die schweigende Umgebung und das Meer im Süden, stieg ein Türmchen 13 Meter empor, dessen Leuchtfeuer früher den Schiffen den Weg wies. Den Gefangenen war es nicht gestattet, die Plattform zu betreten und ihren Blick an den dunklen Bergen der Heimat zu laden; sie waren, einen kurzen Aufenthalt im Hofe abgerechnet, auf ihr finsternes Zimmer angewiesen, in welches durch jene Öffnung und durch die engen, hohen, vergitterten Schießscharten — waren doch die Mauern

fung in der Mauer, eine Art Kloben, nahm die zahlreichen Kranken auf.

Schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts beherbergte der Turm protestantische Frauen; im Jahre 1708 begegnet uns die erste, namentlich aufgeführte, Susanne Charrier, welche eine Versammlung berufen und ihr beigemohnt hatte; sie wurde „für den Rest ihrer Tage“ dorthin verurteilt, ihr Haupt geschoren, ihr Haus zerstört und ihre Habe eingezogen, wie dies alles auch bei den andern Verurteilten der Fall war. Bis 1763 öffnete sich von Zeit zu Zeit die kleine eiserne Pforte, um neue Gefangene aufzunehmen, bald einzelne, bald mehrere; ihre Vergehen waren ähnlicher Art wie die, für welche die Männer büßen mußten: sie hatten Versammlungen besucht, Psalmen gesungen, einem

Geistlichen Unterkunft gegeben. Marie Durand wurde eingesperrt (1730), nur weil sie die Schwester des Protestanten Pierre Durand war; sie war 18 Jahre alt, als sie das Los traf, die glückliche Braut von Matthieu Serres, der später auch wegen religiöser Vergehen eingesperrt wurde.

Marie Durand war der geistige Mittelpunkt der kleinen Gemeinde im Kerker. Sie pflegte ihre Leidensgenossinnen, las ihnen Gottes Wort und blieb in alledem bescheiden und demütig. Als sie einst von ihrer Nichte einen bewundernden Brief erhalten hatte, schrieb sie ihr zurück: „Welchen Weisheit streust du mir, du überhäufst mich mit Lobsprüchen, und

doch ist es nur Gottes Gnade, welche mir die Freudigkeit in meinem Leiden gibt!“ 38 Jahre saß sie im Gefängnis.

Ihr Vater, ein 70jähriger Mann, war eine Zeitlang eingekerkert gewesen (1729); mit entsetzlicher Logik hoffte man durch das Leiden des Vaters den Sohn zur Aufgabe seines Amtes zu bewegen. Freilich umsonst. Denn wie der alte Durand sterbend seine Kinder zur Ausdauer im Glauben ermahnte, so setzte der junge Geistliche sein Predigtamt fort, bis er (1732) es mit dem Tode am Galgen besiegelte — eine ganze Familie von Glaubenszeugen!

(Aus Otto Michaelis, Protestantisches Märtyrerbuch.)

Haltet stand!

(Aus dem Französischen.)

— Nicht den Turm von Weh und Trauern,
Das Verlies voll Grau'n,
Nicht die schwarzen Kerkermauern
Kam ich her zu schau'n:
Sehn nur wollt ich die Buchstaben,
Welche Frauenhand
In den harten Stein gegraben:
Haltet stand!

Auf dem kalten Boden knieend,
Hab' ich sie gesucht,
Wo die Zeit — sonst eilig fliehend —
Treu sie hat gebüht.
Großer Heldenzit Gedächtnis
War's, was dort ich fand,
Edler Zeugin leht' Vermächtnis:
Haltet stand!

Als die Gelbin der Gebennen
In dem weißen Haar,
Die gemahnt, treu zu bekennen,
Schon so viele Jahr,
Deren treue Augen sprachen,
Wenn der Mut entschwand
Manchem Jagen, manchem Schwachen:
Haltet stand!

Als sie jetzt den Tod sah kommen,
Hat sie heldenhaft
Jüngern Märtyrern zum Frommen
Sich noch aufgerafft;
Daß sie alle treu nur blieben,
Zitternd hat die Hand
Auf den grauen Stein geschrieben:
Haltet stand!

Zu Versailles galant und listern
Ludwig scherzt und lacht;
Hier der Glaube hinter düstern
Mauern weint und wacht.
Dort diktiert des Königs Willen
Kekern Mord und Brand,
Hier der Glaube schreibt im stillen:
Haltet stand!

Glaube, stärker du von beiden,
Warst's, der Sieg erwarb.
Längst die Greisin ruht von Leiden;
Auch der König starb.
Doch weil sein Ruhm muß erbleichen,
Thron und Szepter schwand,
Strahlt im Turm der Treue Zeichen:
Haltet stand!

Fritz Gledner.

Wahre Freiheit, das Hochziel der Erlösung.

Freiheit ist ein Vermächtnis des Schöpfers für jeden Menschen. Jeder hat auf diese göttliche Gabe dasselbe Anrecht wie auf die Luft, die wir einatmen. Solen sich die natürlichen Gaben des Menschen voll entwickeln, so muß sich die entfaltende Menschenknospe der göttlichen Freiheit erfreuen, gerade so wie die Blume ihren köstlichen Blumenkelch nur dann erschließen kann, wenn sie sich der Segnungen des Lichtes und der Luft, der Wärme und der Nahrung erfreut.

Die Grundsätze der Freiheit sind vom Schöpfer für den Menschen festgelegt worden. Kein Mensch hat ein Recht, diese Grundsätze anzufassen oder zu beschränken. Wer sich aber anmaßt, die dem Menschen vom Schöpfer verliehene Freiheit

anzufassen, begeht in den Augen Gottes ein Verbrechen. Das Gebot lautet: „Du sollst nicht stehlen“, und die Freiheit zu beschränken oder zu rauben ist Raub an den heiligsten Gütern des Menschen.

Gott selbst ist der Urheber der Freiheit, und all sein Wirken läuft darauf hinaus, den Menschen frei zu machen. Der Apostel Paulus sagt, von diesem Geiste durchdrungen: „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ 2. Kor. 3, 17. Unter dieser Freiheit ist nicht Ungebundenheit oder Ausgelassenheit zu verstehen, sondern die Gestaltung des Lebens in den göttlichen Bahnen, wie auch ein deutscher Dichter sagt: „Die Welt der Freiheit trägt der Mensch in seinem Innern, und Tugend ist der Freiheit Göt-

terkind.“ Wer die wahre Freiheit kennt, wird sie nicht zum Deckmantel der Bosheit machen.

Leider ist die wahre Freiheit des Menschen durch die Sünde verloren gegangen. Jesus Christus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Joh. 8, 34. Sünde bringt Knechtschaft. Man betrachte den Menschen, der dem Laster frönt: die böse Gewohnheit hält ihn mit festem Griff, dem er sich nicht entwinden kann. Aber nicht nur der Trunkenbold, der Schlemmer, der Tabakflave, der Rauschgifttröner, der Unzüchtige, der Streitsüchtige, die Katschbabe — ja wir alle sind mehr oder weniger unter die Macht des bösen Feindes gekommen, und alle bedürfen der Erlösung durch Christus. Die Sklaverei ist ein weltweites Übel, und die meisten Menschen können sich nicht zum wahren Freiheitsgedanken aufschwingen, sondern sind selbst in Banden gehalten und wollen andere in Bande schlagen.

Das Evangelium von der Erlösung ist die Botschaft der wahren Freiheit. Als Christus sein Lehramt antrat, ließ er sich die Buchrolle des Propheten Jesaja reichen und, sie aufschlagend, las er die Stelle, die sein Werk beschrieb: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zer schlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn.“ Luk. 4, 18. 19.

Das sind die Worte des Urhebers der Freiheit, Worte, die auch heute noch in die Welt hinausgetragen werden sollen. Frei von der Sünde, frei von Menschenfessungen, frei in Gott — das ist das Hochziel der Erlösung. Die Bibel ist die Urkunde der Freiheit, der Freibrief, der uns die angestammten Menschenrechte verbürgt, die durch Jesus Christus für uns erstritten und wieder gesichert wurden. Im Lichte der göttlichen Freiheit konnten auch die Apostel, als ihnen von den Predigern und Priestern in Jerusalem verboten wurde, im Namen ihres auferstandenen Herrn zu reden, kühn sagen: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.“ Apg. 5, 29. Die kleine Jüngerschar war zu einer unüberwindlichen Glaubensschar geworden, die sich durch keine Drohung einschüchtern ließ. Die von Christo erstrittene Freiheit war es auch, die die Reformatoren erkühnte, ihre Stimme gegen die Macht des Staates und gegen die Vorschriften einer abgefallenen Kirche zu erheben und an die Gewissen zu rütteln, die so lange in Knechtschaft gehalten worden

waren. Die von Christo erstrittene Freiheit war es, die die Gläubigen zu Helden machte, so daß sie willig waren, Gut und Blut einzusetzen, und sich lieber auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließen, als zu Sklaven der Menschen zu werden.

Der Freiheitsgedanke hat die Menschen zu den größten Taten der Geschichte begeistert. „Gebt mir die Freiheit oder gebt mir den Tod!“ So rief Patrick Henry im März 1775, als man in den Neuengland-Staaten den Gedanken der Freiheit erwog. Ja Freiheit ist das große Gut, ohne das alle anderen Segnungen ihren Wert verlieren. Das Streben nach Freiheit macht groß und stark, es macht reich und lauter.

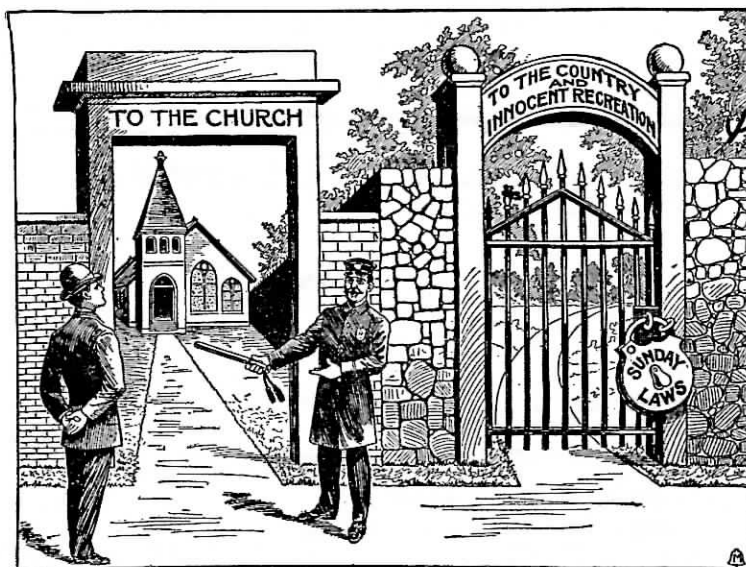
Amerika, deine teuer erkaufte Freiheit ist in Gefahr! Soll sie durch die geplanten Zwangsgeetze der heutigen Reformer begraben werden? Soll die Macht der Finsternis, die Europa Jahrhunderte lang in Banden schlug, auch hier im Lande der Freien allen Fortschritt hemmen? Sollen die Kirchen durch den Staat den Menschen Gesetze aufzwingen, die mit dem Gesetze Gottes nichts gemein haben, sondern nur Menschenfahrungen sind? Wer nicht mutig seine Stimme erhebt, verdient die Fesseln, die man ihm anlegen wird.

Christus will uns zu freien Söhnen und Töchtern Gottes machen, die auf religiösem Gebiete keine Macht anerkennen, die die Gewissen knebelt. Sie werden keine andern Götter neben ihm haben. Der Herr will uns von der Macht der Sünde befreien, die den Menschen fesselt und zum Sklaven macht. Die Kraft seines Geistes verhilft uns zum Siege über die dunklen Mächte innen und außen. Willst du frei werden? Strecke deine Hand aus nach dem Befreier; er wird auch dir helfen und den Sieg verleihen. Der Apostel

Johannes ruft freudig aus: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Ehe der Kampf um die Menschenrechte und das Gewissen begonnen hat, sind sich die wahren Gläubigen des Sieges in Christo sicher. Wenn durch die Wiederkunft Christi die Feinde Gottes vernichtet, die Menschenfahrungen aufgehoben worden

über das Tier und sein Bild und seine Namenszahl errungen hatten, an dem kristallinen Meer stehen, mit Harfen Gottes in der Hand. Sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes mit den Worten: »Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaft sind deine Wege, du König der



Wenn die „Reformer“ ihren Willen haben, wird Sonntags aller Verkehr still gelegt werden und jedes sonst erlaubte Vergnügen verboten sein. Das Land wird dann von Spionen wimmeln, und die Hand der modernen Pharisäer und des Staates wird sich gegen alle erheben, die mit der verwehten Kirche nicht übereinstimmen.

sind und der Wille des Allerhöchsten als einzige Regel und Richtschnur befolgt wird — dann wird die große Schar der Erlösten vor dem Thron des Ewigen das Siegeslied erschallen lassen, dessen Laute durch den ganzen Himmel getragen werden. „Auch sah ich etwas wie ein kristallenes Meer, das mit Feuer durchmengt war, und sah die, welche den Sieg

Bölker! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. . . Die Gerechtigkeit deiner Gerichte ist offenbar geworden.“ Offenb. 15, 2–4.

„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Stehet also fest und laßt euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft spannen!“ Gal. 5, 1. R. A. D.

Große Amerikaner über Religionsfreiheit.

Der Senat der Ver. Staaten, 19. Januar 1829.

„Was andere Völker religiöse Duldung nennen, nennen wir religiöse Rechte. Sie werden nicht auf Grund der Gnade der Regierung ausgeübt, sondern als Rechte, und die Regierung kann den Bürgern auch nicht den kleinsten Teil dieser Rechte vor-enthalten. Despotenmacht mag diese Rechte antasten, aber die Gerechtigkeit bestärkt sie.“

Benjamin Franklin.

„Ist die Religion gut, so wird sie für sich selbst sorgen; wenn sie nicht für sich selbst sorgen kann, und Gott hält es für gut, nicht für sie zu sorgen, so daß sie sich an die bürgerliche Macht um Unterstützung wenden muß, so ist dies für mich ein Beweis, daß ihre Sache eine schlechte sein muß.“ (In einem Briefe an Dr. Price.)

George Washington.

„Wer sich als guter Bürger auführt, ist hinsichtlich seines religiösen Glaubens Gott allein verantwortlich, und er sollte in der Anbetung Gottes nach seinem eigenen Gewissen beschützt werden.“ (1789, in einem Briefe an die Baptisten Virginiens.)

Richter Clark vom Obergericht in Nordcarolina.

„Das erste Sonntagsgesetz, das Edikt des Kaisers Konstantin, war die Folge jenes durch die Römer entwickelten heidnischen Gedankens, welcher die Religion zu einem Teil des Staates machte. . . Im Neuen Testament suchen wir vergeblich nach einer Vorschrift, den Sonntag zu feiern. . . Das Alte Testament gebot die Feier des Sabbats . . . und bezeichnete den Samstag, nicht den Sonntag, als Ruhetag. . . Zwei Verordnungen, die noch um

409 von den Kaisern Honorius und Theodosius erlassen wurden, beweisen, daß die Christen damals noch allgemein den Sabbat (Samstag, nicht Sonntag) feierten. . . Was Religion und Moral erlaubt oder verbietet, am Sonntag zu tun, ist nicht in unserer Macht zu entscheiden.“ (North Carolina Reports, Bd. 134, S. 508–515.)

Die Verfassung der Ver. Staaten.

Artikel 6 der Verfassung lautet wie folgt: „Es soll niemals eine religiöse Prüfung verlangt werden als Nachweis der Wählbarkeit für irgendein öffentliches Amt in diesen Ver. Staaten.“

Erster Zusatz zur Verfassung: „Der Kongreß soll kein Gesetz erlassen, welches eine Religion einführt oder die freie Ausübung einer solchen verbietet.“

Die Bedeutung der Sonntagsgesetze.

Pastor Harry L. Bowlby, der Generalsekretär der „Lord's Day Alliance“, gab einem New Yorker Vertreter der in Philadelphia erscheinenden Zeitung „Public Ledger“ Auskunft über die eigentlichen Ziele, die die „Lord's Day Alliance“ mit ihrem geplanten Sonntagsgesetz verfolgt. Diese Unterredung erschien in genanntem Blatte am 28. November 1920. Seit dieser Zeit hat man seine Absichten noch nicht geändert, obwohl man sie heute aus gewissen Gründen zu verdecken sucht. Mr. Bowlby sagte bei der Unterredung u. a.:

„Wir haben genug Geldmittel. Unsere „Lobby“ (Auschuß zur Beeinflussung der Kongreßleute) zu Washington ist tüchtig und erfahren. Wir werden in jedem Kongreßbezirk eines jeden Staates arbeiten. Wir werden agitieren und Werbeschriften verbreiten und die Wähler auffordern, fortgesetzt an ihre Vertreter im Kongreß zu schreiben, bis kein Kongreßmann, der im Kongreß bleiben will, es wagt, gegen unsere Pläne zu stimmen. Auf diese Weise arbeitete die „Anti-Saloon League“, und sie war erfolgreich.“

„Wir planen nicht, blaue Gesetze zur Annahme zu bringen. Es gibt keine blauen Gesetze — und es hat nie welche gegeben (?). Und wir wollen die Leute nicht durchs Gesetz in die Kirche bringen. Wir planen, es den Leuten durchs Gesetz leichter zu machen, zur Kirche zu gehen. Mit andern Worten: wir werden versuchen, die Base-Ball-Parke, die Golfspielfläche zu schließen und Vergnügungsfahrten unmöglich zu machen. Dies wird nicht Pferd und Wagen der alten Zeit zurückbringen, aber wir glauben, daß des Herrn Tag ein Ruhetag für Mensch und Tier sein soll. Schiffsausflüge am Sonntag werden von uns bekämpft, weil sie für die sittliche Wohlfahrt des christlichen Amerikas unnötig sind.“

„Ich sehe keinen Grund, warum die Volksbüchereien und die Kunstgalerien am Sonntag offen sein sollen. Wir werden versuchen, die großen Sonntagszeitungen zu verbannen und eine Zensur auszuüben über den Stoff, der an andern Tagen aufgenommen wird.“

„Wir wollen natürlich kein Gesetz, das einen Mann oder eine Frau zwingt, die

Kirche zu besuchen. Aber wenn wir dem Mann das Automobil, seine Golfschläger, seine Sonntagszeitung, seine Pferde, seine Vergnügungsjacht, die Vergnügungstätten und Parke wegnehmen und ihm verbieten, Spiele im Freien zu betreiben und Sportübungen beizubehalten, dann glauben wir, daß er zur Kirche zurückkehren wird.“

„Wir planen, alle Geschäfte zu schließen, Drogerien aus geschlossen. Und wir hoffen, daß der Verkauf in den Drogerien am Sonntag nur auf Medizin beschränkt werden kann.“

Das sind einige der Pläne der Sonntagsgesetzbefürworter. Sie sind in bitterem Ernst, und wie man aus der Durchführung des Prohibitionsgesetzes weiß, scheuen die „Reformer“ vor keinem Mittel zurück.

Das geplante Sonntagsgesetz soll zuerst nur für den Distrikt Columbia gelten, später aber auf das ganze Land ausgedehnt werden. Im letzten Jahre lautete Abschnitt 5 dieses geplanten Gesetzes:

„Jedermann, der gegen irgendeine der Vorschriften dieses Gesetzes verstößt, soll, wenn überführt, mit einer Geldstrafe von nicht weniger als \$5 oder nicht mehr als \$50 für das erste Vergehen bestraft werden, und für jede folgende Übertretung

mit einer Strafe von nicht weniger als \$500 und mit Gefängnis im Distrikt Columbia bis zu sechs Monaten betroffen werden.“

Jeder Amerikaner, dem die Freiheit des Landes und die persönliche Freiheit teuer ist, wird sich entschieden gegen solch geplantes Gesetz erheben, das unschuldige Vergnügungen und ehrliche Arbeit an einem gewissen Tage zu einem strafbaren Vergehen stempelt. Um die Pläne der „Reformer“ zu bekämpfen, haben wir auf der letzten Seite des Blattes ein Petitionsformular abgedruckt, das zur Sammlung von Unterschriften benutzt werden kann.

Sabbat und Sonntag.

Der Sonntag ist nicht der Sabbat der Bibel. Jesus, die Apostel und die ersten Christen feierten den Sabbat, den siebenten Tag, den Gott in seinem Gesetz zu feiern geboten hatte. Das erste Sonntagsgesetz wurde vom heidnischen Kaiser Konstantin im Jahre 321 n. Chr. erlassen. Die Einleitung dieses Gesetzes lautete:

Hiermit bestelle man den „Hausfreund“.

„Christlicher Hausfreund“,
Brookfield, Illinois.

1927

Senden Sie mir für den inliegenden Betrag von \$1.75 den „Christlichen Hausfreund“ für ein Jahr.

Name

Adresse

SIGN, CIRCULATE, AND SEND TO CONGRESS THE PETITION APPEARING ON NEXT PAGE

Petitions urging the passage of Sunday bills are being widely circulated. Often these are not signed by individuals, but purport to represent the entire membership of whole churches, unions, and associations. Many of the members know nothing about the petitions, and are opposed to Sunday laws.

This situation is a call to every liberty-loving American citizen to assist in circulating the petition which appears on the next page, and to see that each is honestly signed. The petitions herewith are drawn in harmony with the principles of religious liberty as

are drawn in harmony with the principles of religious liberty as championed by the founders and supporters of the United States Christ.

Cut out the petition on the dotted line, paste at the top of sheets of blank ruled notepaper, secure as many signatures of adults as possible, and mail to your Senator or Representative from your district, as indicated at the beginning of each of the petitions. The names of the congressmen of your district may be secured from your post office.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlage der
Pacific Press Publishing Association,
Brookfield, Illinois.

Bezugspreis fürs Jahr	Ver. Staat.	Ausland
5 oder mehr an eine Adresse	\$1.75	\$2.00
für ein Jahr, je		
für 6 Monate, je	1.30	1.40
0.65		0.70
5 oder mehr an verschiedene		
Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Schriftleiter: Klemens A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. I. Voetscher J. G. Huenergardt
B. B. Fuchs Martin Stüdtgen

Entered September 30, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 18, 1918.

1. Dezember 1927.

Nr. 47.

„Alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Tage der Sonne ruhen.“ (Schröckhs RG., 5. T., S. 96.)

Daß vorher kein Sonntagsgesetz bestand, bezeugt auch die „Encyclopedia Britannica“, 7. Aufl., Art. Sonntag:

„Konstantin der Große erließ als Erster ein Gesetz für eine schieflige Beobachtung des Sonntags; und er war es, welcher nach Eusebius verordnete, daß er im ganzen Römischen Reiche regelmäßig gefeiert werden sollte.“

Durch dieses Sonntagsgesetz wurde der Sabbat des Herrn nicht beseitigt, der immer noch von aufrichtigen Christen gefeiert wurde. Es war die abgefallene Kirche, die um die Gunst der Welt und des Kaisers buhlte, welche den Sabbat in der Christenheit abzuschaffen suchte. Die Kirchenversammlung zu Laodizea erließ 364 n. Chr. folgendes Sabbatverbot:

„Daß die Christen nicht judaisieren und am Sabbat müßig sein, sondern an diesem Tage arbeiten sollen; den Tag des Herrn aber sollen sie besonders ehren, und wenn möglich an demselben nicht arbeiten, als Christen. Werden sie aber als Judenisten erfunden, so sollen sie von Christo ausgeschlossen sein.“ (Geseles Konzilien-gesch., I, S. 767.)

Diese geschichtlichen Tatsachen bezüglich des Aufkommens des Sonntags werden auch von protestantischen Theologen bestätigt. So sagt William Brynne in Dijert. on the Lord's Day, S. 32:

„Der Siebente-Tag-Sabbat wurde von Christo, den Aposteln und den ersten Christen gefeiert und als solcher anerkannt, bis daß das laodizeische Konzil gewissermaßen dessen Feier so ziemlich aufhob. ... Das Konzil zu Laodizea schlichtete zuerst die Sache betreffs der Feier des Tages



Amerika des 20. Jahrhunderts, sei auf der Hut! Der Geist der religiösen Unbulsamkeit, der in den neugländischen Kolonien herrschte, lebt heute wieder auf.

des Herrn und verbot das Halten des Siebenten-Tag-Sabbats unter einem Anathema.“

In der Augsburgerischen Konfession der Evangelischen Kirche, worin die Reformatoren ihren Stand darlegten, wird im 28. Artikel auch diese Frage berührt:

„So führt man auch das an, daß der Sabbat in den Sonntag ist verwandelt worden, wider die zehn Gebote, dafür sie es achten; und wird kein Beispiel so hoch herausgehoben und angeführt als die Ver-

wandlung des Sabbats, und wollen daraus beweisen, daß die Gewalt der Kirche groß sei, die weil sie von den zehn Geboten entbunden und etwas daran verändert hat.“

Die Sonntagsfeier ist eine rein menschliche Erfindung, wie dies auch in der Apologia der Konfession, Art. 15 (8), dargestellt wird:

„Weiter die ältesten Satzungen aber in den Kirchen, als die drei hohen Feste usw., die Sonntagsfeier und dergleichen, welche um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden usw., die halten wir gern.“

Auch von katholischer Seite wird die Sache genügend beleuchtet. Der verstorbene Kardinal Gibbons sagte im „Glauben unserer Väter“, S. 70:

„Ihr möget die Bibel lesen von der Genes bis zur geheimen Offenbarung, und ihr werdet nicht ein einziges Wort finden, welches die Heilighaltung des Sonntags anordnet. Die Schriften fordern die religiöse Beobachtung des Sabbats, eines Tages, den wir nicht mehr feiern.“

Jeder denkende, aufrichtige Mensch wird aus diesen Zeugnissen klar ersehen können, daß der Sonntag ein Kind der abgefallenen Kirche ist, welche mit dem Staate gebuhlt hat. Heute will man nun die Feier dieses Tages, den der Herr nie zu feiern geboten hat, durch die geplanten Sonntagsgesetze erzwingen. Dies ist gegen die Verfassung der Ver. Staaten und gegen den Willen Gottes.

Bischof William L. Manning von der protestantischen Episkopalkirche wendet sich gegen die geplanten Sonntagsgesetze:

„Dieser vorgeschlagene Feldzug für strengere Sonntagsfeier ist eine jener wohlgemeinten aber irregeleiteten Bemühungen, welche der Sache, der sie dienen sollen, nur Schaden aber kein Gutes zufügen. Er ist unpraktisch, falsch dem Grundsatze nach, begründet auf eine beschränkte unvollkommene Auffassung der christlichen Religion. Er wird eher dazu beitragen, die Religion aus dem Herzen der Leute zu vertreiben als sie zu ihr hinzuziehen. Wir haben kein Recht, die religiöse Feier des Sonntags durch Gesetze zu erzwingen.“ (Angeführt im „Outlook“, 8. Dez. 1920.) R. M. D.

PETITION TO CONGRESS

AGAINST COMPULSORY SUNDAY OBSERVANCE

To the Honorable, the Senate, and House of Representatives of the United States:—

Believing (1) In the separation of church and state:

(2) That Congress is prohibited by the First Amendment to the Constitution from enacting any law enforcing the observance of any religious institution, or looking toward a union of church and state, or of religion and civil government;

(3) That any such legislation is opposed to the best interests of both the church and the state; and

(4) That the first step in this direction is a dangerous step, and should be opposed by every lover of liberty;

We, the undersigned, adult residents of _____ State of _____, earnestly petition your honorable body not to pass the compulsory Sunday observance Bill _____ or any other National Religious legislation which may be pending.

NAMES

ADDRESSES